# Briefgottesdienst zum Altjahresabend 2021

*Pfarrer Knut Meinel*

Herzlich willkommen zum Gottesdienst am letzten Abend des Jahres. Das Vergehen der Zeit, das Vergehen unseres Lebens – am letzten Abend eines Jahres ist es besonders spürbar. Meine Zeit steht in deinen Händen, heißt es im Wort zum Tage aus Psalm 31. Legen wir in diesem Gottesdienst Gott in die Hände, was wir aus dem vergangenen Jahr mitbringen. Legen wir uns selbst Gott in die Hände, dem Herrn der Zeit und Ewigkeit.

**Liedvorschlag**: 58,1-3.6 Nun lasst uns gehen und treten

**Gebet des Tages**

Gott, du Anfang und Ende, der du uns in Jesus Christus Weg, Wahrheit und Leben bist und uns deinen Geist gibst, damit wir froh und getrost werden: Mit Dank und Zuversicht legen wir das zu Ende gehende Jahr in deine Hände zurück, das Schöne und das Schmerzliche, die Freude und das Leid. Nimm uns die Furcht vor dem Kommenden. Stärke uns in der Gewissheit, dass du uns vorangehst. Und lass uns jeden neuen Tag zu einem wertvollen Geschenk aus deiner Hand werden.

**Lesung:** Matthäus 13,24-30

*24 Er legte ihnen ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. 25 Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. 26 Als nun die Halme wuchsen und Frucht brachten, da fand sich auch das Unkraut. 27 Da traten die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? 28 Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan. Da sprachen die Knechte: Willst du also, dass wir hingehen und es ausjäten? 29 Er sprach: Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. 30 Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune.*

**Predigt über Matthäus 13, 24-30**

„Es gibt einen Gott. Und ich bin es nicht.“ So scherzte einmal Jim Henson, der Erfinder der „Muppets Show“.

Schade eigentlich! Es reizt mich, den Gedanken einmal weiterzudenken. Wie sähe die Welt aus, wenn Du Gott wärst? Auf jeden Fall gäbe es keinen Krieg. Und kein Corona natürlich. Und auch keine Klimakatastrophe. Auch keinen Hunger, der nicht gestillt wird. Da kann man sich reinsteigern, auf einen Schlag eine bessere Welt, ein angenehmeres Leben zu erschaffen. Keine Sorgen und keine Angst. Und keine falschen Entscheidungen. Auch keine Kränkungen. Und keine Bosheiten und Gemeinheiten. Rückenschmerzen auch nicht. Besser überhaupt keine Schmerzen. Eine schöne, neue Welt! Doch je mehr ich mir das ausmale, desto stärker beschleicht mich Unbehagen. Ich erschrecke über mich. Ich maße mir da etwas an, was mir nicht zusteht. Würde ich es wirklich besser machen?

„Es gibt einen Gott. Und ich bin es nicht.“ Ich bin nicht Gott, selbstverständlich. Jesus hatte auch immer wieder damit zu tun, dass Menschen sich mit Gott verwechselten. Oder meinten, genau zu wissen, was Gott von ihnen wollte. In einem Gleichnis hält Jesus seinen Zuhörerinnen und Zuhörern den Spiegel vor. Wir finden es im Evangelium des Matthäus. Ich lese Kapitel 13, die Verse 24-30.

*Er legte ihnen ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. 25 Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. 26 Als nun die Halme wuchsen und Frucht brachten, da fand sich auch das Unkraut. 27 Da traten die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? 28 Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan. Da sprachen die Knechte: Willst du also, dass wir hingehen und es ausjäten? 29 Er sprach: Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. 30 Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune.*

Ich sehe die Knechte vor mir. Soeben haben sie das Unkraut entdeckt. Zwischen dem Weizen, den sie auf Geheiß des Hausherrn gesät haben. Da hilft nur eins: Ausreißen. Die Knechte sind voller Tatendrang. Schließlich soll die Ernte gut werden. Aber woher kommt das Unkraut? Ratlos laufen die Knechte zu ihrem Herrn. Doch der bleibt gelassen. „Ja, ein Feind hat das Unkraut gesät. Nein, ihr sollt nicht hingehen und es ausjäten.“ Alles hatten die Knechte erwartet, nur nicht das.

„Nein, damit ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. Bis zur Ernte soll alles wachsen – das Unkraut mit dem Weizen. Erst dann ist es an der Zeit, das Unkraut zu sammeln und zu verbrennen.“

Hier endet das Gleichnis. Wir erfahren nicht, wie die Knechte damit umgegangen sind, dass sie so ausgebremst wurden. Jesus erzählt das Gleichnis so, dass auffällt, wie unterschiedlich der Hausherr und seine Knechte mit der Situation umgehen. Die Knechte haben nur eins im Sinn: das Unkraut ausreißen. Sie sorgen sich um den Weizen, haben Angst, dass er dem Unkraut nicht gewachsen ist. Natürlich können sie Weizen vom Unkraut unterscheiden. Da sind sie sich sicher.

Der Hausherr ist gelassen. Er weiß um die Tatsache, dass Unkraut zwischen dem Weizen wächst. Kein Grund, sich zu beunruhigen. Vertrauen und wachsen lassen ist seine Devise. Der Weizen wächst von selbst. So weist er seine Knechte in die Schranken: Ihr könntet eine Bedrohung für den Weizen sein. Weil ihr in eurem Tatendrang und Übereifer nicht mehr genau hinseht.

Gott Gott sein lassen mit allen Konsequenzen, darum geht es Jesus in diesem Gleichnis vom Himmelreich. Gott Gott sein lassen, der zuversichtlich auf seine Welt schaut, in die er den Samen seiner Liebe gesät hat. Gott weiß um das Nebeneinander von Kräften, die das Leben und die Liebe fördern, und Kräften, die sich gewaltsam dagegenstemmen. Er vertraut auf den Samen, den er gesät hat, dass er aufgeht, selbst wenn Menschen und Mächte dagegenarbeiten.

Ich wundere mich über Gottes Geduld und Vertrauen. Es fällt mir schwer, solches Vertrauen und solche Geduld aufzubringen. Wenn ich mit den Fernsehnachrichten in die Welt schaue, wünsche ich mir manchmal, dass ich die Macht habe, das Leid von Menschen zu lindern oder zu beenden: dass die kleinen und großen Menschen in den Flüchtlingslagern an Europas Rand eine Perspektive bekommen, dass die Impfstoffe weltweit verteilt werden, dass politische Gefangene medizinische Hilfe bekommen. Gott Gott sein lassen und gelassen und vertrauensvoll zu sein, ist schwer.

Jesus hält uns mit dem Gleichnis den Spiegel vor. Wir werden ausgebremst, wenn wir in unserem Einsatz für eine bessere Welt vor lauter Unkraut den Weizen nicht mehr wahrnehmen. Wir werden ausgebremst, wenn wir anfangen, Menschen in gute und böse einzuteilen, in die, die zu uns gehören, und in andere, fremde, für die wir nicht verantwortlich sind. Dann werden wir eine Bedrohung für das Himmelreich. Jesus stellt uns die Knechte vor Augen: Ihr traut euch etwas zu, was ihr nicht könnt. Ihr seid nicht in der Lage, zu unterscheiden zwischen dem, was dem Himmelreich nützt, und dem, was ihm schadet. Außerdem maßt ihr euch etwas an, was Gott zusteht. Zur Erntezeit ist es an ihm, seine Schnitter zu rufen, um das Unkraut zu sammeln und zu verbrennen und den Weizen in der Scheune zu sammeln. Bis dahin heißt es, Gott Gott sein zu lassen und sich in Geduld und Vertrauen zu üben.

Jesu Gleichnis vom Himmelreich ist für den letzten Abend des Jahres ausgesucht. Es stellt uns Gott vor Augen, der an sein Werk glaubt. Dass die Saat seiner Liebe aufgeht und Frucht bringt. Es tut gut, Gott heute Abend so wahrzunehmen. Im vergangenen Jahr schien die Welt manchmal aus den Fugen zu geraten, und es beschlich einen die Angst, dass Gott seine Schöpfung vergessen hat.

Jesus sagt: Gott ist da. Und wenn ihr mitwirken wollt an seinem Werk, dann kann ich euch sagen, wie sich das ereignen kann. Nehmt den Samen der Liebe in eurem Herzen wahr. Und vertraut darauf, dass der Same wachsen und die Liebe Gottes sich in euch ausbreiten kann. Gott hat Geduld mit euch und vertraut darauf, dass die Saat aufgeht. Selbst wenn ihr feststellt, dass zwischen den Halmen auch Unkraut sprießt, sorgt euch nicht. Die Liebe ist stärker als alles, was sich gegen sie auflehnt und sie bedroht.

Gott ist da – in der Welt, in mir und in dir. Er hat seine Welt und dich und mich nicht aufgegeben, auch wenn wir ihm manchmal gute Ratschläge geben möchten und unzufrieden mit ihm sind. Wie der Hausherr seinen Knechten, so begegnet er uns mit seiner Ruhe, seiner Gelassenheit und seiner Geduld. Es tut gut, sich das heute Abend gesagt sein zu lassen. Es geht nicht um gute Vorsätze und persönliche Ziele für das Jahr, das um Mitternacht anbricht. Nicht unser Tatendrang ist gefragt, sondern Behutsamkeit und Spüren. Dass wir uns vertraut machen mit dem Raum in unserem Inneren, in dem Gott gegenwärtig ist, mit unserem Herzen. Dass wir uns an unser Herz wenden und wahrnehmen, wie die zarten Halme der Liebe die Erde durchbrechen und dem Licht entgegenwachsen. Dazu braucht es Stille und geduldiges Hinhören. Je öfter wir das üben, desto leichter wird es für uns werden, Gottes Gegenwart in uns zu spüren.

Mit der Liebe Gottes im Herzen finden wir in ein Leben, das seine Liebe verströmt. Gott Gott sein lassen heißt nicht, dass wir die Hände in den Schoß legen. Gott Gott sein lassen heißt, dass wir seiner Liebe in unserem Leben Raum geben, so gut wir das als Menschen können – jeder und jede nach seinem oder ihrem Maß. Wir verfallen nicht in hektische Betriebsamkeit. Vertrauen in Gottes Geduld und Gottes Liebe lässt uns in allem Wirken für eine bessere Welt liebevoll und zuversichtlich bleiben.

Ein letzter Gedanke. „Es gibt einen Gott. Und du bist es nicht.“ Im Spielen mit dem Zitat bin ich auf diese Ergänzung gekommen. Wenn Gott Gott ist, gibt es auch keinen anderen, der Gott ist. Dann gibt es keinen Menschen, der für mich Gott ist und von dem ich erwarten kann, dass er so wie Gott zu mir ist. Wir haben ja nicht nur an Gott unsere Erwartungen, sondern auch an Menschen, mit denen wir unser Leben verbringen. Gerade an die Menschen, die uns besonders nah sind, haben wir besonders hohe Erwartungen. Wir möchten, dass sie uns das geben, wonach wir uns sehnen. Wenn sie das dann nicht tun oder tun können, ist die Enttäuschung umso größer, der Schmerz umso tiefer.

Wenn ich Gott Gott sein lasse, akzeptiere ich das Menschsein der Menschen um mich herum. Meine Tochter, mein Sohn, meine Partnerin, mein Partner, meine Mutter, mein Vater – sie sind eben nicht Gott. Sie sind nicht in der Lage, meine Sehnsüchte zu erfüllen, genauso wenig wie ich in der Lage bin, ihre Sehnsüchte zu erfüllen. Gott Gott sein lassen heißt dann, dass wir einander vergeben, dass wir nicht Gott sind. Es gibt einen Gott. Und wir sind es nicht. Gott sei Dank.

**Wenn Sie möchten, zünden Sie jetzt eine Kerze an und denken Sie an die Kinder, die in diesem Jahr getauft wurden, an die Jugendlichen, die sich konfirmieren ließen, an die Paare, die zueinander „Ja“ gesagt haben und an die Geschwister, die in diesem Jahr verstorben sind.**

**Fürbittengebet**

Barmherziger Gott, der du bist von Ewigkeit zu Ewigkeit, wir danken dir für die Tage des vergehenden Jahres, die du mit Leben und Liebe gefüllt hast. Wir danken dir für deine Zusage, geduldig und mit großer Güte bei uns zu bleiben auch im neuen Jahr. In diesem Vertrauen bringen wir unsere Anliegen und Bitten vor dich:

Wir bitten dich für alle, die mehr Gelassenheit, Kraft und Lebensmut im Alltag brauchen.

Wir bitten dich um Hoffnung für alle, die nach Trost und Zukunft suchen.

Wir bitten dich um offene Herzen für die Flüchtenden und Opfer von Gewalt, Terror und Hass.

Wir bitten um deinen Frieden, dass er mehr Raum zwischen den Religionen und Weltanschauungen gewinnt.

Wir bitten dich für die Liebenden, dass sie ihr Glück teilen und ausstrahlen lassen können.

Wir bitten dich für die Kinder und Jugendlichen, dass sie zuversichtlich die Zukunft gestalten.

Wir bitten dich für die Älteren, dass sie mit Dankbarkeit auf Gewesenes zurückblicken und ihre Erfahrungen für das Werdende einbringen können.

In der Stille bitten wir dich für unsere persönlichen Anliegen im kommenden Jahr: …

Hab Dank, gütiger Gott, dass du unser Wandern durch die Zeit auf dein weites Herz nimmst.

**Vaterunser**

## Segen: So geht in diesen Abend und in dieses neue Jahr unter dem Segen unseres barmherzigen und gütigen Gottes:

## Es segne euch und es behüte euch der allmächtige und der barmherzige Gott,

der Vater +, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Die Jahreslosung 2022

Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

Johannes 6,37

**Abkündigungen**

Verstorben ist und christlich bestattet wurde unser Bruder **Emil Scherzer**, im Alter von 85 Jahren, aus Thierstein.

Wir beten:

Herr, wir danken Dir für das Zeugnis und das Leben von Emil Scherzer und für alles, was es ausgefüllt hat an Freude, aber auch an Lasten und Bewährung. Lass ihn schauen, woran er fest geglaubt hat und tröste alle, die ihn vermissen. Amen.

Die Gaben der vergangenen Woche aus Höchstädt und Thierstein werden beim nächsten Briefgottesdienst veröffentlicht. Diesen erhalten Sie erst wieder **in der Woche vor dem 16.Januar 2022.**

Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes und frohes neues Jahr!